

BILLY GRAHAM

Vom Segen der  
späten Jahre

Übersetzt von Dagmar Schulzki

The logo for GerthMedien features a black curved line above the text "GerthMedien".  
GerthMedien

# Inhalt

Einleitung .....	7
Mit großen Schritten auf das Ziel zu .....	11
Ziehen Sie sich nicht aus dem Leben zurück .....	32
Die Kraft der Hoffnung .....	54
Die goldenen Jahre .....	79
Machen Sie Pläne trotz schwindender Kräfte ....	107
Die Bestimmung des Todes .....	137
Machen Sie Ihren Einfluss geltend .....	161
Ein Fundament mit Bestand .....	185
Starke Wurzeln .....	203
Damals und heute .....	228
Quellenverweise .....	254



# Einleitung

Ich hätte nie geglaubt, dass ich so alt werde. Mein ganzes Leben wurde ich gelehrt, wie man als Christ stirbt, aber niemand hat mir je gesagt, wie ich in den Jahren vor meinem Tod leben soll. Ich wünschte, jemand hätte es getan, denn jetzt bin ich ein alter Mann und, glauben Sie mir, das ist nicht einfach.

Wer immer den Spruch „Das Alter ist nichts für Feiglinge“ geprägt hat, hatte recht. Sobald mehrere ältere Menschen zusammenkommen, ist es nahezu unvermeidlich, dass sich ihr Gesprächsthema um ihre neuesten Leiden und Gebrechen dreht.

Ich werde bald meinen 93. Geburtstag feiern, und ich weiß, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis Gott mich nach Hause in den Himmel ruft. Ich freue mich mehr denn je auf diesen Tag – nicht nur wegen der Wunder, die mich und alle anderen Christen im Himmel erwarten, sondern auch weil ich weiß, dass dann die Bedrückung und das Leid, die in diesem Abschnitt meines Lebens auf mir lasten, vorüber sein werden. Während des letzten Jahres haben die Begleiterscheinungen des hohen Alters ihren Tribut von mir gefordert. Ein weiterer Grund, mich auf diesen Tag zu freuen, ist die Gewissheit, dass ich dann mit meiner geliebten Frau und besten Freundin Ruth wieder vereint sein werde. Wir haben fast vierundsechzig Jahre unseres Lebens miteinander verbracht, bis sie 2007 zum Herrn ging, den sie so sehr liebte und dem sie stets treu diente. Obwohl ich sehr froh darüber bin, dass ihr Ringen mit Schwäche und Schmerzen vorüber ist, fühle

ich mich immer noch, als sei eines meiner Körperteile amputiert worden. Ich vermisse sie weit mehr, als ich mir je hätte vorstellen können.

Nein, das Alter ist nichts für Feiglinge.

Aber das müssen wir nicht einfach nur hinnehmen, und das hat Gott auch nicht so vorgesehen. In der Bibel werden die Probleme, die auf uns zukommen, wenn wir älter werden, zwar nicht beschönigt, aber gleichzeitig wird das hohe Alter keineswegs als eine trostlose, von Belastungen geprägte Zeit dargestellt, die wir mit zusammengebissenen Zähnen ertragen müssen (sofern wir noch Zähne haben). Ebenso wenig heißt es, dass wir in unseren späteren Jahren völlig nutzlos sind und keine andere Wahl mehr haben, als unsere Tage in endloser Langeweile oder mit bedeutungslosen Aktivitäten zu verbringen, bis Gott uns schließlich nach Hause holt.

Stattdessen heißt es in der Bibel, dass Gott einen Grund hat, uns noch im hohen Alter auf dieser Erde zu lassen. Wenn das nicht der Fall wäre, hätte er uns schon viel früher zu sich in den Himmel geholt. Aber wie lautet sein Plan für diese Jahre, und wie können wir unser Leben auf diesen Plan ausrichten? Wie können wir lernen, mit unseren Ängsten, unseren Beschwerden und den zunehmenden Einschränkungen zurechtzukommen und darüber hinaus inmitten all dieser Schwierigkeiten an innerer Stärke zu gewinnen? Wie können wir mit Hoffnung statt mit Verzweiflung in die Zukunft sehen? Das sind nur einige der Fragen, mit denen ich mich auseinandersetzen musste, als ich älter wurde, und vielleicht geht es Ihnen ebenso.

Dieses Buch wurde jedoch nicht nur für alte Menschen geschrieben. Es ist für Menschen auf jeder Stufe des Lebens – auch für diejenigen, die sich noch nicht viele Gedanken über das Älterwerden gemacht haben. Das hat einen einfachen Grund: Die beste Möglichkeit, mit den Herausforderungen des Alters zurechtzukommen, besteht darin, sich auf sie vorzubereiten, bevor sie sich stellen. Ich möchte Sie auf eine Entdeckungsreise einladen. Lassen Sie uns gemeinsam erforschen, was das Leben im Alter mit sich bringt – nicht nur seine Tücken, sondern auch die Hoffnung, die Erfüllung und die Freude, die wir empfinden können, wenn wir lernen, diese Jahre aus Gottes Blickwinkel zu betrachten und seine Stärke zu entdecken, die uns jeden Tag aufrecht erhält.

Eines Tages wird die Reise unseres Lebens vorüber sein. Auf gewisse Weise nähern wir alle uns diesem Ziel. Ich bete, dass Sie und ich lernen, was es bedeutet, älter zu werden, und dass es uns gelingt, diesen Abschnitt unseres Lebens mit Würde zu meistern. Wenn wir uns dabei auf Gottes Anleitung stützen, werden wir einen guten Zieleinlauf haben.



# Mit großen Schritten auf das Ziel zu

*Lehre uns, unsere Zeit zu nutzen,  
damit wir weise werden.*

Psalm 90,12

*Bedenken Sie, dass Sie als treues Kind Gottes eine  
Beförderung zu erwarten haben.*

Vance Havner

Was mich in meinem Leben am meisten überrascht hat, war die Tatsache, alt zu werden. Die Jungen leben für das Hier und Jetzt. Wenn sie sich überhaupt Gedanken über ihre Zukunft machen, beschränken sich diese oft auf Träume, die allesamt ein märchenhaftes Ende nehmen. Obwohl ich mittlerweile fast 93 Jahre alt bin, scheint es mir noch nicht lange her zu sein, dass auch ich einer von diesen Träumern war. Ich hegte große Erwartungen und sah eine Zukunft vor mir, in der sich alle meine Wünsche erfüllen würden. Da es in meinem Leben nur wenig gab, das ich mehr liebte als Baseball, widmete ich mich als junger Mann ganz dem Sport und hoffte, dass mich meine Leidenschaft für dieses Spiel direkt in die Spitzenliga führen würde. Ich hatte nur ein simples Ziel: Ich wollte mit einem Schläger in der Hand auf dem Spielfeld stehen und an einem wichtigen Spiel teilnehmen. Ich stellte mir oft vor, wie ich den Ball mit einem rekordverdächtigen Schlag mitten in die



Stadionränge beförderte und, begleitet von dem tobenden Gebrüll der Menge, um die *Bases* (die Male auf dem Rand des Spielfeldes) lief – auf das Ziel zu.

Ich hätte mir nie träumen lassen, was mich erwartete. Nachdem ich mein Leben Jesus Christus anvertraut hatte und von da an entsprechend seines Willens leben wollte, warf ich meine Träume zusammen mit meinem Baseballschläger über Bord und ließ mich voller Glauben ganz auf Gottes Pläne ein. Ich vertraute darauf, dass er mich auf meinem Weg anleiten würde. Er tat es, er tut es noch und wird es immer tun.

Wenn ich heute zurückblicke, erkenne ich, wie Gott mich geführt hat. Ich spüre, dass mich sein Heiliger Geist noch immer begleitet, und das Wissen, dass er mich auch während meines letzten Lebensabschnitts bis zu meiner Heimkehr nicht verlassen wird, ist mir ein großer Trost. Wenn ich daraus keine Hoffnung schöpfen kann, gibt es gar keine Hoffnung für mich.

### *Ein Mitstreiter für Gott*

**O**bwohl ich kein Profi geworden bin, bin ich doch ein Baseballfan geblieben, wobei sich meine Begeisterung weniger auf ein bestimmtes Team konzentriert als vielmehr auf das Spiel an sich: das Teamwork, die strategische Spielführung und die Herausforderung, den Gegner zu schlagen. Baseball war kein Bestandteil des Plans, den Gott für mich hatte. Dennoch zeigte er mir, wie ich die grundlegenden Elemente dieses Spiels in meinen Dienst für ihn einbinden konnte.

Gott hat mich mit einem Team treuer Männer und Frauen gesegnet, die denselben Wunsch im Herzen tragen wie ich: die Menschen zu Christus zu führen, damit sie die Ewigkeit mit ihm verbringen können. Unsere Teamstrategie besteht darin, das Gebot Gottes zu erfüllen und den Menschen auf der ganzen Welt von Christus zu erzählen.

Als ich meinen Dienst begann, lag es nie in meiner Absicht, in einem Baseballstadion oder einer ähnlichen Örtlichkeit zu predigen. Ich war es gewohnt, in den Gemeinden zu predigen, die ich als Pastor besuchte, oder in den dafür bereitgestellten Sälen, wenn ich mit *Youth For Christ* (kurz: YFC, dt. *Jugend für Christus*) auf Reisen war. Bei Kriegsende im Jahr 1945 aber hatten einige aus unserem YFC-Team das Vorrecht, im *Soldier-Field-Stadion* in Chicago zu predigen.

Auch wenn ich die näheren Einzelheiten nicht mehr vor Augen habe, erinnere ich mich noch gut daran, wie ich das Evangelium zum ersten Mal unter freiem Himmel verkündete. Ich war eingeladen worden, in Shreveport, Louisiana, eine evangelistische Veranstaltung abzuhalten. Wie sich jedoch herausstellte, reichten die vorgesehenen Räumlichkeiten für die Menge der zu erwartenden Teilnehmer nicht aus, sodass die Veranstalter keine andere Wahl hatten, als das Ereignis nach draußen zu verlegen. Da ich nicht wusste, wie die Menschen es aufnehmen würden, dass eine evangelistische Veranstaltung in einem Stadion stattfand, war ich ziemlich nervös. Doch dann dachte ich an die Träume aus meiner Jugend. Statt mit einem Baseballschläger in der Hand auf einem Spielfeld zu stehen,

genoss ich jetzt ein, wie ich heute weiß, weit größeres Vorrecht: Ich stand mit der Bibel in der Hand hinter einem Rednerpult und war mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt. Ich befand mich nicht auf dem Spielfeld, um vor den Fans, die sich auf den überdachten Tribünen drängten, sportliche Leistungen zu erbringen. Stattdessen durfte ich Menschen, die noch auf der Suche nach dem richtigen Weg und der Wahrheit waren, das Wort Gottes verkünden.

Das Leben ist voller Überraschungen.

Heute, all diese Jahre später, habe ich immer noch Freude daran zuzusehen, wie ein Schlagmann erfolgreich das Spielfeld umrundet. Aber nichts begeistert mich mehr als zu beobachten, wie der Heilige Geist die Menschen verändert, wenn das Evangelium in die ganze Welt hinausgetragen wird. Ein Baseball mag in die hinterste Ecke des größten Stadions abdriften, aber das Wort Gottes gelangt bis in die entlegensten Winkel der Erde und bringt den Menschen die gute Nachricht der Erlösung. Ich bin immer noch begeistert, wenn ich darüber nachdenke, welche Auswirkungen das hat.

Jesus Christus hat den Tod überwunden, und durch seine Auferstehung trug er den Sieg davon. Bevor er die Erde verließ, erteilte er seinen Jüngern den größten Auftrag aller Zeiten: „Geht hinaus in die Welt und verkündigt das Evangelium.“ Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, sahen sie, wie ihr Erlöser den Weg in sein letztes Zuhause antrat.

Auf welches Zuhause bereiten Sie sich vor? Manche Menschen verbringen ihr ganzes Leben damit, ihr Traumhaus zu bauen, in dem sie dann ihren

Lebensabend genießen können. Andere plündern ihr Bankkonto, um ihre letzten Jahre in einer Anlage für betreutes Wohnen zu verbringen. Wieder andere sind in ihren letzten Tagen auf die Unterbringung in einem Pflegeheim angewiesen. Aber allen von Ihnen, die Jesus noch nicht kennen, möchte ich sagen: Die Wahl Ihres ewigen Heims ist die wichtigste Entscheidung, die Sie je treffen werden. Für einen Christen ist der letzte Abschnitt seines Weges ein Beweis für Gottes Treue, denn Jesus sagte: „... ich gehe voraus, um euch einen Platz vorzubereiten“ (Johannes 14,2).

Ganz gleich wo Sie am Abend Ihren Kopf niederlegen, hoffe ich, dass sich Ihre Gedanken um Ihr letztes Zuhause drehen. Auf diese Gedanken möchte ich auf den folgenden Seiten etwas näher eingehen.

Jemand sagte einmal: „Das Geschenk des hohen Alters ist die Erinnerung.“ Obwohl ich mich den größten Teil meines Lebens einschränken musste, begeistert mich das Leben noch immer, wenn ich sehe, wie Gottes Hand wirkt – nicht nur in meinem Leben, sondern auch in dem meiner Mitmenschen und der Menschen auf der ganzen Welt. In den letzten paar Jahren durfte ich erleben, was für ein Geschenk es ist, mein Leben im Rückblick zu betrachten und mich an vergangene Zeiten und Ereignisse zurückzuerinnern. Für manche mag sich das abschreckend anhören, aber Erinnerungen sind biblisch:

*Erinnert euch an den ganzen Weg, den der Herr,  
euer Gott, euch ... führte.*

5. Mose 8,2

*Denke nun daran ... und bewahre es ...*

Offenbarung 3,3; ELB

*... ihr sollt an alle meine Gebote denken und sie tun ...*

4. Mose 15,40; LUT

*Denkt an das Wort ... des Herrn.*

Josua 1,13; NKJV (aus dem Amerikanischen übersetzt)

*Denkt an seine mächtigen Taten, an seine Wunder ...*

1. Chronik 16,12

Diese Erinnerungen sind es wert, sie sich immer wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Ich höre oft, wie Menschen, die jünger sind als ich, von ihren schlaflosen Nächten berichten. Auch ich habe Nächte, in denen ich keinen Schlaf finde. Dann denke ich an die wunderbaren Werke, die Gott getan hat, und rufe mir in Erinnerung, was der Psalmist so poetisch formuliert hat:

*Wenn ich in der Nacht wach liege,  
denke ich über dich nach,  
die ganze Nacht denke ich nur an dich.  
Ich denke daran, wie sehr du mir geholfen hast;  
ich juble vor Freude, beschützt im Schatten deiner  
Flügel. Ich halte mich nah zu dir,  
denn deine rechte Hand hält mich sicher.*

Psalm 63,7-9

Über ihn nachzudenken, kann uns großen Trost spenden – auch uns älteren Menschen.

Gott sagt uns jedoch nicht nur, woran wir uns erinnern sollen. In der Bibel lesen wir auch, woran er selbst sich erinnert und woran er sich bewusst *nicht* erinnert. Da heißt es: „... er denkt daran, dass wir nur Staub sind“ (Psalm 103,14), und zu denjenigen, die sich zur Umkehr entschlossen haben, sagt er: „Und ich will ihnen ihre Sünden vergeben und nicht mehr an ihre bösen Taten denken“ (Jeremia 31,34). Ich bin sehr froh, dass ich mich an dieses Versprechen erinnern kann. Weil ich zu ihm umgekehrt bin, hat Gott meine Fehler vergessen. Das gewährt uns einen kurzen Blick auf die Herzenshaltung unseres Retters.

Im Alten Testament finden wir unzählige derartige Erinnerungen. Hier heißt es sogar: „Denkt an das, was früher galt, in uralten Zeiten ...“ (Jesaja 46,9; EU). In unserer heutigen Gesellschaft mag das Wort „alt“ verpönt sein, aber dennoch sind junge Leute bereit, für Jeans, die „alt“ aussehen, ein kleines Vermögen zu bezahlen. Sammler zahlen Höchstpreise für Antiquitäten, weil sie alt sind. Andere kaufen alte Autos, restaurieren sie und fahren dann stolz mit ihrem Oldtimer durch die Gegend.

Die Zeit, in der zu den Alten aufgesehen wurde, in der man sie bewunderte und respektierte, ist vorüber. In meiner Kindheit wurde ich zwar gelehrt, zu älteren Menschen aufzublicken, aber ich kannte nur wenige, die ich wirklich für alt hielt. Abgesehen von einer Großmutter, die starb, während ich auf der Grundschule war, kannte ich meine Großeltern kaum.

Deshalb hatte ich wenig Gelegenheit, enge Verwandte zu beobachten, die in ihrem Alter bereits weit fortgeschritten waren. Die wahrscheinlich älteste Person in unserer Familie, die ich regelmäßig sah, war ein Onkel, der sonntags oft zum Mittagessen zu uns kam. Ich erinnere mich noch, dass er Hausmeister im Bezirksgericht in *Charlotte* war. Ich freute mich immer auf seine Besuche, weil er meistens interessante Geschichten über die Lokalpolitik und die Ereignisse rund um das Bezirksgericht zu erzählen hatte. Für meine Begriffe war er alt, obwohl er kaum älter gewesen sein kann als sechzig. Aber wenn mich jemand gefragt hätte, ob ich glaubte, einmal so alt zu werden wie mein Onkel, hätte ich vermutlich gesagt: „Auf keinen Fall.“

Soweit ich weiß, wurden nur wenige Mitglieder meiner Verwandtschaft älter als Anfang siebzig. Mein Vater starb im Alter von vierundsiebzig Jahren, nachdem er mehrere Schlaganfälle erlitten hatte. Nach unserer Marathon-Evangelisation in *New York City* im Jahr 1957, wo wir sechzehn Wochen lang eine Veranstaltung nach der anderen abhielten, war ich körperlich völlig erschöpft und sagte einigen meiner Mitarbeiter, dass ich aufgrund der hohen Anforderungen unserer Arbeit nicht erwartete, älter zu werden als fünfzig (zu dieser Zeit war ich achtunddreißig). Wiederholt auftretende körperliche Probleme in den darauf folgenden Jahren, die teils geringer, teils aber auch ernsterer Natur waren, ließen mich ebenfalls daran zweifeln, dass ich eine normale Lebenserwartung hatte. Die Probleme, die in meinen mittleren Jahren hinzukamen, schienen meine Theorie nur noch zu unterstützen.

Aber Gott hatte in seiner Güte andere Pläne für mich.

Ich bin mir nicht ganz sicher, wann genau es passierte, aber im Lauf der Jahre dämmerte mir allmählich, dass ich älter wurde. Wie ich mir eingestehen musste, rückten meine mittleren Jahre in immer weitere Ferne und ich näherte mich in großen Schritten den, wie wir sie so taktvoll umschreiben, „reiferen Jahren“. Es gab immer wieder Situationen, in denen sich mein Alter bemerkbar machte. Manche von ihnen waren recht lustig, andere eher peinlich, wie beispielsweise wenn mir der Name eines guten Freundes nicht mehr einfiel. Wenn ich in ein Flugzeug stieg oder durch die Straßen ging, musste ich mir widerwillig eingestehen, dass die meisten Menschen, denen ich dort begegnete, sehr jung aussahen, und in Restaurants gewährte man mir den Seniorenrabatt, ohne mich vorher zu fragen, ob ich das dafür erforderliche Alter bereits erreicht hätte.

Aber das Älterwerden hatte auch größere, schwerwiegendere Auswirkungen – das langsame, aber unaufhaltsame Nachlassen meiner Energie, Krankheiten, die leicht zur Invalidität oder sogar zum Tod hätten führen können, das offenkundige Altern sowie der Tod von Menschen, die ich schon fast mein ganzes Leben kannte, und nicht zuletzt das jahrelange tapfere, aber kräftezehrende Ringen meiner Frau Ruth mit ihrer Krankheit, in deren Verlauf sie immer zerbrechlicher wurde.

Plötzlich konnte ich die Geschichten, die ich über andere hörte, nachvollziehen.

So sagte einmal ein Arzt zu einem meiner Mitarbeiter: „Die meisten meiner Patienten in der Lebensmitte



leben in ständiger Verleugnung ihres Alters. Sie glauben, dass sie immer in der Lage sein werden, anstrengende Sportarten zu betreiben, überall hinzureisen, wohin sie wollen, oder weiterhin zwölf Stunden am Tag zu arbeiten. Und wenn es irgendein Problem gibt, verlassen sie sich darauf, dass ich es schon lösen werde. Aber eines Tages werden sie aufwachen und feststellen, dass sie nicht mehr alles tun können, was sie einmal getan haben. Eines Tages werden sie alt sein, und das wird ihnen nicht gefallen, weil sie emotional nicht darauf vorbereitet sind.“

Auch ich kann nicht ehrlich von mir sagen, dass es mir gefällt, alt geworden zu sein. Manchmal wünsche ich mir, ich könnte noch alles tun, was ich früher getan habe. Ich wünschte, ich hätte nicht mit all den Gebrechen und Unsicherheiten zu kämpfen, die ein Teil dieser Stufe des Lebens zu sein scheinen. In den vergangenen Jahren habe ich des Öfteren mit einem Augenzwinkern zu anderen gesagt: „Du wirst doch nicht etwa alt werden!“ Aber natürlich haben wir in dieser Hinsicht keine Wahl. Das Alter ist unvermeidbar, wenn wir lange genug leben. Und das Alter hat definitiv seine Schattenseiten. Etwas anderes zu behaupten, wäre schlichtweg nicht wahr.

In der Bibel werden die negativen Seiten des Älterwerdens nicht verheimlicht, und wir sollten das ebenso wenig tun. Eine der poetischsten und zugleich offenherzigsten Beschreibungen der Gebrechen des Alters finden wir im Buch Prediger im Alten Testament. Nachdem der Verfasser ausführlich erklärt hat, wie nutzlos ein Leben ohne Gott ist, drängt er seine

Leser, ihm ihr Leben anzuvertrauen, solange sie noch jung sind. Warum? Nun, abgesehen davon, dass Gott dann bereits in ihrer Jugend die Möglichkeit hat, ihnen Freude zu schenken, laufen sie auch Gefahr, dass sie Gottes gute Gaben vielleicht nicht mehr genießen können, wenn sie es zu lange hinauszögern. „Wendet euch jetzt Gott zu“, drängt er ...

*... ehe die bösen Tage kommen  
und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst:  
,Sie gefallen mir nicht';  
ehe die Sonne und das Licht,  
der Mond und die Sterne sich verfinstern  
und die Wolken nach dem Regen wiederkehren;  
zu der Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern  
und die Starken sich krümmen  
und die Müllerinnen aufhören zu arbeiten, weil sie zu  
wenige geworden sind,  
und wenn trübe werden, die aus dem Fenster schauen  
... und das Klappern der Mühle leiser wird ...  
wenn man sich auch vor jeder Anhöhe fürchtet  
und Schrecknisse auf dem Weg sieht ...*

Prediger 12,1-5; SLT

Diesen poetischen Worten liegt die Realität zugrunde – der Tribut, den das Alter von unserem Sinn und unserem Körper fordert: nachlassende Kräfte, Träume, die wir nicht mehr verwirklichen können, zitternde Hände, arthritische Gelenke, Vergesslichkeit, Schwerhörigkeit, Einsamkeit, die Furcht vor zunehmender Zerbrechlichkeit ... die Liste scheint fast endlos zu

sein. Von einem tiefen Seufzer begleitet, sagte vor Kurzem ein Freund zu mir: „Nichts funktioniert mehr richtig“, und ich kann es ihm nachfühlen.

Aber ist das alles, was das Alter ausmacht? Ist das hohe Alter nichts als eine grausame Last, die im Lauf der Jahre immer schwerer wird? Hält es nichts mehr für uns bereit, auf das wir uns freuen können, außer dem Tod? Oder gibt es da vielleicht doch noch mehr?

## *Würdevolles Altern*

**A**uch wenn Sie mit der Bibel vertraut sind, ist Ihnen der Name Barsillai aus dem Alten Testament vielleicht nicht wirklich ein Begriff. Dieser Mann wird nur in etwa einem Dutzend Verse erwähnt (2. Samuel 17,27-29; 19,32-39). Er war achtzig Jahre alt, und niemand hätte ihn verurteilt, wenn er die Verantwortung, die er sein ganzes Leben lang getragen hatte, in seinen letzten Tagen an andere weitergegeben hätte. Aber das tat er nicht.

Gegen Ende seiner Regierungszeit musste König David aufgrund einer Revolte, die von seinem rebellischen und arroganten Sohn Absalom angeführt wurde, um sein Leben fürchten und war gezwungen zu fliehen. Seine verzweifelte Flucht führte ihn nach Osten in die Wüstenregion jenseits des Jordan. Erschöpft und mit einem kläglichen Rest an Nahrungsmitteln erreichten er und seine treuen Diener schließlich ein abgelegenes Dorf namens Mahanajim. Obwohl er damit ein großes Opfer brachte und darüber hinaus sein

Leben aufs Spiel setzte, gewährte Barsillai David und seinen Männern Unterschlupf und gab ihnen zu essen. Ohne Barsillais Unterstützung wären David und seine Männer möglicherweise umgekommen.

Nachdem Absalom getötet und die Revolte niedergeschlagen worden war, lud David Barsillai aus Dankbarkeit für seine Gastfreundschaft ein, mit ihm und der Armee nach Jerusalem zurückzukehren und versprach ihm, für den Rest seines Lebens für ihn zu sorgen. Stellen Sie sich das einmal vor: Er wurde eingeladen, seinen Lebensabend höchst komfortabel im königlichen Palast zu verbringen – als Freund des Königs!

Aber Barsillai lehnte ab. Er war nicht mehr bereit, sich auf eine derart drastische Veränderung in seinem Leben einzulassen: „Nein“ antwortete dieser, „ich bin viel zu alt, um mit dem König nach Jerusalem zu gehen. Ich bin jetzt 80 Jahre alt und kann nicht mehr unterscheiden, was gut ist und was nicht. Was ich esse und trinke, kann ich nicht mehr schmecken, und ich kann die Stimmen der Sänger und Sängerinnen nicht mehr hören“ (2. Samuel 19,35-36). Alt, kraftlos und taub, wie er war, stellte sogar die Aussicht, bei dem König in Jerusalem zu leben, keinen Reiz mehr für ihn dar. Zehn Jahre früher hätte er eine solche Gelegenheit zweifellos ohne zu zögern beim Schopf ergriffen. Das Alter hatte seinen Tribut gefordert.

Warum wird nun in der Bibel von diesem kurzen Ereignis aus dem Leben eines unbekanntes alten Mannes berichtet? Dies dient nicht nur dem Zweck, uns daran zu erinnern, welchen Verfall das Alter mit sich bringt oder wie kurz das Leben ist. Nein, dieser Zwischenfall

soll uns auf eine bedeutende Tatsache aufmerksam machen: Barsillais größter Dienst für Gott und sein Volk – diese eine Tat in seinem Leben, die es wert war, in der Bibel verewigt zu werden – vollbrachte er als alter Mann.

Als König David und seine Männer sich näherten, hätte sich Barsillai leicht sagen können: „Ich bin zu alt, um mich in so etwas hineinziehen zu lassen. Sollen doch die jüngeren Männer ihnen helfen, wenn sie wollen. Sie sind noch voller Kraft und Energie. Außerdem wäre ich ein Dummkopf, wenn ich das, was ich für meinen Lebensabend gespart habe, jetzt dafür verwende, König David und seinen Männern zu helfen. Absalom könnte uns angreifen und unser Dorf plündern, wenn wir David helfen. Warum, Bruder? Warum sollte ich dieses Risiko eingehen? In meinem Alter habe ich genug, um das ich mich sorgen muss.“

Aber stattdessen setzte Barsillai sich für den belagerten König ein und organisierte Hilfe für ihn. In der Bibel heißt es, Barsillai und seine Freunde brachten David und seinen Leuten „Schlafmatten, Töpfe, Schalen, Weizen, Gerste, Mehl, geröstetes Korn, Bohnen, Linsen sowie Honig, Butter, Schafe und Käse“ zu essen (2. Samuel 17,28-29). Stellen Sie sich nur einmal vor, welcher Organisationsaufwand und welches Opfer dafür nötig waren!

Barsillai sah eine Not, und trotz seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit tat er alles, was er konnte, um diese Not zu lindern. Wenn er alles vermasselt oder sich geweigert hätte, ihnen zu helfen, wären David und seine Männer wahrscheinlich in der ungastlichen